Bavar. 3
624
h

Bavar. 624 h

# Der
# Kinder Dank,
oder
# Freuden auf Leiden.

---

## Ein Melodrama in 3 Aufzügen.

Aufgeführt zu Ober-Ammergau den 28sten Sept. 1818 am Tage des Einzugs der Schulkinder in das am 18ten Nov. 1817 abgebrannte, nun neu erbaute Schulhaus.

Zur
schuldigsten Danksagung für alle Unterstützung und Hülfe, welche den hiesigen Abgebrannten von nahen und fernen Menschenfreunden reichlichst zu Theil wurde.

Solothurn, 1820.
Im Verlag der Schwäller'schen Buchhandlung.
Augsburg,
in Commission bey Nikolaus Doll.

Bavar. 624 h

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B46

# Zueignung.

„Der Kinder Dank, oder Freuden auf Leiden.“ Eine viel bedeutende Aufschrift! — Und wer sollte nicht zu wissen verlangen, was die Ursache Eurer Leiden und Freuden war? Ach! der redliche, alte Veit erzählt ja alles so rührend; wie fürchterlich das Verhängniß, „in Mitte jener dunkeln Nacht,“ Euch A'' aus dem Schlummer weckte! — Groß war Eure Noth, noch größer Schutz und Hülfe; denn, „Gottes Güte gebot den Flammen Einhalt, und lenkte der Winde Wehen, und schickte Euch durch gute Menschen Rettung und Beystand. —“

Wie feyerlich, wie würdig Ihr Gott und allen Wohlthätern dankbar gewesen, davon konnten sich Eure treue Nachbars-Freunde bey Aufführung des gegenwärtigen Stückes (welchem ich selbst beyzuwohnen die

Freude hatte) hinreichend überzeugen: sie nahmen mit gerührtem Herzen, so wie früher, an Euren Leiden, nun auch an den Freuden Antheil, sie hörten selbst die so schön belohnende Strophe aus dem Gesange Eurer liebenswürdigen Kinder; jedes gefühlvolle Herz verrieth sich durch eine Thräne im Auge. Da auch zwey meiner innigst geliebten Schwestern, viele Freunde und fast alle Bewohner meines Vater-Orts die größte Anstrengung für Eure Rettung bewiesen haben, so wiederhole ich hier jene Zeilen, worin sich eure Erkenntlichkeit so herzlich ausspricht:

„Dank der guten Nachbarschaft
„In der Näh' und Fern!
„Thätig, liebreich und mit Kraft
„Half sie uns recht gern!
„Ihr verdanken Rettung wir,
„Speise, Kleider, Geld!
„Segen werde Ihr dafür —
„Segen aller Welt!“

In den Jahren 1798 — 1800 lebte ich in Eurer Mitte; gut und liebreich habt ihr mich während meines Aufenthalts behandelt, — nie ist mir etwas Unangenehmes begegnet, sollte ich also allein der Undankbare, und so aus der Zahl Eurer Wohlthäter ausgeschlossen seyn? Nein! Das wollte ich nicht, mein Entschluß war gefaßt, zu dessen Ausführung erst jetzt der günstige Zeitpunkt sich nahet, wo so viele Tausende, Eure Geschicklichkeit an dem erhabensten Zwecke, dem Opfer der Menschen-Erlösung, zu bewundern, herbeyströmen; diesem frommgesinnten Publikum übergebe ich nun in gedruckten Exemplaren: Der Kinder Dank, oder Freuden auf Leiden, mit der freundlichen Bitte: aus Mitleiden gegen die Verunglückte, welchen der Ertrag zu Theil werden soll, diese kleine Gabe als Opfer auf den Altar der Nächstenliebe zu legen. — Gottes Segen vervielfältige diese Gaben, und mein Wunsch ist dadurch gestillt,

auch mein Streben, Unglücklichen nützlich zu werden, hinreichend belohnt. —

Der Hochw. Geistlichkeit, dem guten und in treuer Erfüllung seiner Amts-Pflichten graugewordenem Seelsorger, dem edlen Manne und verdienstvollen Schullehrer, Herr Roch. Dedler, Verf. des gegenwärtigen Stücks, allen, für gute Erziehung besorgten Eltern, und dann der lieben Jugend in der löbl. Gemeinde Ober-Ammergau, widmet mit zärtlicher Erinnerung und Liebe dieses Denkmal Ihr ganz

Solothurn in der Schweiz
am Charfreytag 1820.

ergebener

Jos. Andr. Schwäller,
gebürtig von Unter-Ammergau.

# Der
# Kinder Dank,
oder
# Freuden auf Leiden.

## Personen:

Der Orts-Pfarrer.

Der Schullehrer und die Schulkinder des Dorfes.

Vier Gemeinde-Vorsteher.

Veit, ein alter Landmann, an Krücken gehend.

Marianne, eine Waise.

Walter, ein reisender Guckkastenträger.

# Erster Aufzug.

Das Theater stellt die Strasse des abgebrannten Dorfes vor, wo auf beyden Seiten neu erbaute, und hübsch gemalte Häuser, unter diesen auch das Schulhaus, wenigst zum Theile — sichtbar werden. Im Hintergrunde zeigt sich der Eingang zur Pfarrkirche 2c.

## 1. Auftritt.

Walter (im Eintreten.)

Ich wandere von Ort zu Ort
Schon lange, ohn' Ermüden,
Und was ich suche immerfort
Ist mir doch nicht beschieden.
Ich forsche, frage immerdar
Beynahe schon ein ganzes Jahr,
Und kann es nicht erfragen.

Zum Letztenmal will nun hier ich
Nach meinem Kleinod fragen.
Ist es vergebens, werd ich dich
Mein Kästchen heimwärts tragen,
Denn alles zeigst du schön und licht,
Nur mir des Herzens Kleinod nicht;
Drum, bon vojage! nach Hause.

---

(Während des Ritornells betrachtet Walter aufmerksam die neuen schönen Häuser.)

Lauter neu erbaute, schöne Häuser hier herum! Ein erfreulicher Anblick — aber immer eine traurige Erinnerung, wenn sie ihre Entstehung einem unglücklichen Brande verdanken. So oft ich der friedlichen Wohnungen gedenke, die ich in den schrecklichen Kriegesjahren von der auflodernden Flamme verzehren sah, so schauderts mir (einzeln festlich gekleidete Kinder eilen über das Theater)' Was für ein Fest mag wohl hier heute gefeyert werden? — Ein niedlich gekleidetes Kind nach dem andern, und alle so voll der unschuldigsten Freude in den Mienen.

## 2. Auftritt.

Walter, Veit (an Krücken daher keuchend.)

Walter.

Guter Alter! wohin so eilig auf deinen hölzernen Füßen?

Veit.

Zur Kirche — zur Kirche! —

Walter.

Die festliche Kleidung einiger hier vorbeygeeilten Kinder scheint eine besondere Feyer anzukündigen. Was betrifft sie wohl?

Veit.

Die Feyer des heutigen Tages ist für unsere Schuljugend, und selbst für die ganze Gemeinde so wichtig, daß ich, so hart ich auf meinen Krücken daher stelze, doch nicht unterlassen kann, daran Antheil zu nehmen; denn nichts lag mir von jeher so nahe am Herzen, als das Wohl meiner Gemeinde und ihrer Jugend.

Walter.

So sage mir nur, lieber Alter! was geschieht denn heute?

Veit.

Was geschehen wird! Ich will dir alles sagen: Sieh, das Entstehen dieser schönen, neu erbauten Häuser gründet sich auf einen unglücklichen schrecklichen Brand.

Walter.

Das dachte ich: Wann ereignete sich dieses Unglück?

Veit.

Es ereignete sich in der unglücklichen Nacht vom 18ten auf den 19ten November vorigen Jahres, daß 34 Familien ihre Häuser und das Meiste ihrer Habe verloren. Es war fast nichts zu retten, denn höre nur:

In Mitte einer dunkeln Nacht —
(Wie war mir da zu Muthe)
Brach aus der Flamme grause Macht,
Da alles stille ruhte.

Man rufet, Feuer! Feuer! auf!
Man hört der Glocken Töne,
Und alles springt vom Bette auf,
Die Väter, Mütter, Söhne.

Da sah man schon ein ganzes Haus
In vollen Flammen stehen,
Sie breiteten sehr schnell sich aus —
Man spührte Winde wehen.

Der Ein' erhielt die Oberhand —
Er gieng von West nach Morgen,
Und streckte Reihen in den Brand —
Ließ noch mehr Brand besorgen.

Dort jagte man das Vieh heraus —
Da schrie man: Wasser! — Spritze! —
Dort trug man Kleider, Betten aus —
Da läuft man fort vor Hitze.

Dort weinen, schreyen Kinderlein,
Getragen — blos im Hemde,
Und heben unschuldsvoll und rein
Zum Himmel ihre Hände.

O guter Vater! großer Gott!
(Hört man sie kindlich lallen)
Errette uns aus dieser Noth!
Laß Rettung dir gefallen!

Noch heute rührt mich dieß so sehr
Im Innersten der Seele,
Daß ich hievon nichts weiter mehr,
Als dieses noch erzähle:

Ja nur dieß noch: daß die Flamme so schnell um sich griff, daß fast das ganze Dorf in Gefahr stand, von derselben verzehrt zu werden. Doch Gott erbarmte sich unserer noch, und sandte Rettung und Hülfe in herbeygeeilten Menschenfreunden aus naher und ferner Umgebung.

Walter.

Ach! nun erkläre ich mir's — die Feyer des heutigen Tages ist also wohl eine Dankesfeyer für die wunderbare Rettung der Uebrigen.

Veit.

Wohl auch. Sie betrifft aber eigentlich den Einzug der Schulkinder in das neue Schulhaus, welches die Gemeinde aus seinen schrecklichen Ruinen, die von dem tobenden Feuer nicht verzehrt werden konnten, so herrlich und schön emporsteigen ließ, und dann auch

vorzüglich eine öffentliche Dankeserstattung für alle Hülfe und Unterstützung, welche den Verunglückten von oben herab durch so viele tausend wohlthätige Hände zufloß, und durch die meist alle im Stande waren, sich Wohnungen zu erbauen, — Wohnungen, wie sie wohl vorher nicht gehabt hatten.

Walter.

Eine würdige Feyer! Wird sie wohl bald beginnen?

Veit.

Ich denke, sehr bald. Schon versammelt sich die muntere Schuljugend auf dem bestimmten Platze, von wo aus Lehrer und Kinder unter Gesang und Musik in die Kirche ziehen, um Gott dem Urheber alles Guten, und dem Besten aller Baumeister, dafür kindlichst zu danken, und für alle Gutthäter erkenntlich und dankbarst zu beten.

(Gesang und Musik beginnt in der Ferne.)

Walter.

Hörst du die Freudentöne? Der Zug hat sich vermuthlich schon in Bewegung gesetzt.

### Veit.

Nun habe ich Zeit, um ein gutes Plätzchen in der Kirche zu bekommen. Lebe wohl, unbekannter Freund.

(ab.)

### Walter.

Lebe wohl, guter Alter! Dank und Segen dir für die Nachrichten, welche du mir so freundlich mittheiltest.

(Der Zug der Kinder kömmt näher, und geht durchs Theater zur Kirche.)

### Einige der Schulkinder.

Freudig hin zum Haus des Herren
Ziehen wir in Reihen,
ihm zu danken, ihn zu ehren,
Ihn zu benedeyen.

(Alle wiederholen jede Strophe im Chore)

Er schlug Wunden, sandte Leiden —
Beugte tief uns nieder,
Dafür giebt er große Freuden —
Heilte gerne wieder.

Hin nun Schwestern und ihr Brüder!
Hört die Glocken klingen —
Betend werfen wir uns nieder,
Dank Gott darzubringen.

(Walter betrachtet diesen Zug mit gefühlvollen Mienen, Gebährden und Affekten — Hernach.)

Klopft mir doch das Herz bey diesem Anblicke — Noch ist mirs — als wenn ich weinen will — weinen — Freudenthränen könnte ich weinen! — aber das, was ich suche, — fand ich nicht — und so bin ich der schönsten Freuden nur halb empfänglich; — es rührte mich, was ich hier sah, bis zur innigsten Theilnahme — aber gerade diese Theilnahme erweckte in mir ein gewisses Vermissen, das eher die Empfindung des Schmerzens, als jene der Freude in mir erweckte. Gott! du verwandeltest die Leiden dieser guten Menschen in Freuden, die vielleicht jene hundertfach überwiegen. O wenn du doch auch meine stillen Leiden — meinen Kummer zu Freuden werden ließest. — Nein! noch gebe ich meine Hoffnung nicht ganz auf — vielleicht. — Doch dieses vielleicht trieb mich schon hundert Meilen Weges herum, — und vergebens war

mein Bemühen. Wer weiß aber, ob ich noch ferner fruchtlos suchen werde? Vielleicht, — o wie süße tönt dieses Wort! — ich ahnde doch etwas darinn, und daher will ich den Muth noch nicht sinken lassen, wenn ich auch noch 100 Meilen herum wandern sollte. Du mein treuer Gefährte und Brodkasten (zum Guckkasten) verläßt mich ja doch nicht; — meine dir gesungene bon Vojage nach Hause nehme ich zurücke; — noch wird nichts daraus.

---

## 3. Auftritt.

Marianne und Voriger.

Walter.

Wohin so eilfertig, liebes Kind?

Marianne.

In die Kirche.

Walter.

Bist du nicht von hier?

Marianne.

Ich bins — und bin es nicht.

Walter.

Doch gehörst du wohl noch unter die Zahl der Kinder, welche so eben im fröhlichen Zuge zur heutigen Dankes = Feyer dahin giengen?

Marianne.

Zum Theile — aber eben heute nicht.

Walter.

Warum hat man dich ausgeschloßen?

Marianne.

Sie verzeihen mir: ich weiß nicht, wie sie darauf kommen, von mir alles so bestimmt wissen zu wollen: Kennen Sie mich denn?

Walter.

Woher sollte ich dich kennen? ich war in meinem Leben nie an diesem Orte — und bin erst seit einer halben Stunde hier. Aber deine Unschuld und gefühlvolle Miene sagt mir, daß dir etwas am Herzen liege, und wenn ich solche Kinder sehe, so frage ich immer: wo es ihnen fehle, suche sie zu beruhigen, und habe schon manche mit meinem Guckkasten beruhigt.

Marianne.

Nun denn so hören Sie!

Anne Walser heiße ich,
Bin hier nicht geboren.
Gute Leute nähren mich,
Sonst wär ich verloren.

Eltern hab ich keine mehr,
In der Frohen Kreise,
Schicket sich ja doch nicht sehr —
Eine arme Waise.

Darum gehe ich allein,
In dem schwarzen Schleier,
In die Kirche hinterdrein —
Zu der heil'gen Feyer.

Walter.

Da hast du recht, liebe Kleine! In deinen Umständen würde es sich freylich nicht schicken, sich an die frohe Reihe deiner Mitschüler anzuschließen. Deßwegen kannst du doch in der Ferne an der Feyer Theil nehmen, und deinem Gott danken, wie die übrigen in festlicher Kleidung.

Marianne.

Das will ich nun auch! Denn ich habe mehr als andere Ursache, für meine Erzieher und Wohlthäter zu beten, und den lieben Gott zu bitten, daß er sie segnen, und mir lange erhalten wolle. (ab.)

Walter.

Brav! gutes Kind. Bey deinen edlen Gesinnungen bist du es würdig, daß dir Gott deine Wohlthäter lange erhalte, und dich einst noch beglücke. — Das ist wirklich ein gutgesinntes vernünftiges Mädchen. Sie will sich nicht der festlich gekleideten Kinderreihe anschließen, weil sie als eine arme Waise noch immer in der Trauer ist, und weiß demungeachtet ihrer Dankespflicht nachzukommen. Wüßte ich, — daß ich — — sie müßte meine Begleiterin werden, und meinen Verlust ersetzen. Und wirklich bemerkte ich an ihr einige Züge, die ich wie in einem längstvergessenen Traume gesehen zu haben wähne — wenn sie etwa gar — — aber sie sagte mir ja ihren Namen, — sie heißt Walser — wie man doch so geneigt ist, das für Wirklichkeit zu halten, was man wünscht, und wenn dabey die offenbarste Unwahrscheinlichkeit obwaltet — — (Pause.)

Was denk ich im Stillen —
  Wie werd ich so froh'! (Pause) —
Laß seyn diese Grillen,
  Es ist ja nicht so.

Allein diese Züge —
  Wo sah ich sie schon? — (Pause.) —
Es ist doch nur Lüge —
  Fort Grillen! — davon.

Doch dieses Empfinden
  Im Innersten da — (Pause.)
Als würd' ich sie finden —
  Als wär sie schon nah. —

So gruselts im Stillen (aufs Herz deutend.)
  Es macht mich so froh — (Pause.)
Doch fort mit den Grillen —
  Es ist ja nicht so. —

## 4. Auftritt.

Veit (von der Kirche her) und Voriger.

Walter.

Ach — mein guter Alter trägt sich schon wieder nach Haus; ihn hat sicher eine Uebelkeit befallen. (Auf ihn zu gehend.) Wo fehlts? — warum so schnell aus der Kirche? lieber Alter! — Wie? ihr weint? — Ist euch was Widriges begegnet?

Veit.

Nichts Widriges, nichts Leids, mein Freund!

Walter.

Ihr weint aber doch!!

Veit.

Ja — ich weine — vor Freude und Rührung — mein altes Herz ist zu empfindsam, als daß ich es hätte länger aushalten können. Doch nicht allein ich bin es, der bis zu Thränen gerührt wurde, alle Anwesenden ergriff gleiche Rührung bey den Dankesliedern, welche die Kinder mit gefalteten Händen aus warmen andachtsvollen Herzen sangen — und bey den herzlichen Dankgebeten, welche die Kleinen dem Lehrer

für die Wohlthäter der ganzen Gemeinde nachsprachen. — Nun will ich gerne sterben, weil ich solche Freuden noch erlebt habe — Freuden des Dankes — und die Freude, daß die abgebrannten Häuser, und vorzüglich das Schulhaus dort (zeigt hin.) wieder hergestellt, und so gute dankbare Kinder, nach einem so kurzen Zeitverlaufe wieder in selbes einziehen können. Möge diese Feyer das dankbare Andenken an alle Wohlthäter unserer Gemeinde stets in ihnen erhalten und verewigen! (Im Abgehen.) Gerne will ich nun zu Grabe — und sterbend noch alle Wohlthäter segnen. — (ab.)

Walter.

Deine dankbare Rührung werde dir noch zur Verlängerung deiner Tage, guter Alter! und Heil und Segen dir bis zum Grabe und jenseits des Grabes! — (Wie der Zug aus der Kirche beginnt, stellt sich Walter an einen Platz, wo er nicht hinderlich ist, und sieht ihm in der vorigen theilnehmenden Fassung zu.)

## 5. Auftritt.

Voriger. Schulkinder, Schullehrer, Musikanten und Begleitungspersonal.

(Im Herausgehen aus der Kirche.)

Wir ziehen in das Schulhaus hin,
Ihm werde Schutz und Segen! —
Es nimmt uns auf mit Muttersinn,
Hold lacht es uns entgegen.

Voll Pracht erhob es sich sehr schnell
Aus schrecklichen Ruinen,
Und eine Schule groß und hell
Erwartet uns darinnen.

Es sey uns immer lieb und werth
In unserm ganzen Leben!
All' werden von uns stets geehrt,
Die uns es so gegeben.

Lehrer.

Lieben Kinder! wir stehen nun in fröhlichen Reihen vor dem neuen Schulhause, — an den Plätzen, —

wo wir vor wenigen Monaten in bangen Schrecknissen, bey dem Anblicke eines fürchterlichen Brandes Thränen der Wehmuth vergossen, über den Verlust unserer Schule und ihrer Geräthschaften. Aber seht da! wie wunderbar und gütig die Vorsehung über uns waltet! — sie zerstörte Altes — um Neues zu schaffen, — sie riß hölzerne Wohnungen darnieder, um mit festen gesunden Mauern Häuser aufzubauen; — sie nahm euch, um zu geben, — zu geben Mehr und Schöneres, als sie entrissen hatte. — Betrachtet nur mit Freude und Wohlgefallen dieses schöne Haus! Für euch ist es — euch übergiebt es großmüthig die Gemeinde, die ihren Verdienst unter den schwersten Opfern nur darin sucht, für gute Sitten, christliche Erziehung, und edle Bildung ihrer Kinder, mit Einem Worte — für das ewige und zeitliche Wohl und Heil ihrer Jugend zu sorgen. — Wie mächtig muß euch dieß alles, und mich selbst zum innigsten Danke und zur freudigsten Pflichterfüllung auffordern. Laßt uns daher, ehe wir die neue Schwelle dieses ehrwürdigen Gebäudes betreten, ehrfurchtsvoll unsern herzlichsten Dank in einem Jubelgesange darbringen, Allen, die so wohlthätig ihre Hände ausstreckten, und durch Opfer und Gaben und

guten Rath so thätig zum Bau dieses Hauses nach Kräften mitwirkten. Heil und Segen ihnen allen!

### Chor der Kinder mit dem Lehrer.

Hand in Hand geschlungen —
Sey von uns gesungen,
  Heil und Dank und Segen
  Allen froh entgegen!
Die mit frommem Christensinn
Opfer für uns gaben hin!
  Allen ihren Wegen
  Folge Glück und Segen.

### Begleitungspersonal.

Gerne opfern wir für euch,
  Werden nicht ermüden;
Werdet nur an Tugend reich
  Und an Herzensfrieden!

### Kinder.

Dieses schwören wir zugleich
  Tugend sey hienieden
Unsre Zierde — Engeln gleich —
  Sey sie uns beschieden!

---

Anmerk. Die beyden letztern Strophen werden zuerst von beeden Abtheilungen einzeln, dann abwechselnd — und endlich im vollen Chore gesungen.

## Lehrer.

Noch sind wir mit der Feyer des heutigen Tages nicht am Ende. Um unter den Kindern das Andenken der Wichtigkeit dieser Feyerlichkeit und des Dankes zu erhalten, und vielleicht in Kindeskindern zu verewigen, habe ich noch ein paar besondere Gesänge für sie verfaßt, in denen sie ihre kindlichen Gefühle des Dankes für die vorzüglichsten Wohlthäter unserer Gemeinde ausdrücken werden. Hiezu ist die Nachmittags-Stunde von 1 bis 2 Uhr bestimmt, wo sich dann unser T. Herr Pfarrer seinem Versprechen gemäß, und alle Vorgesetzten der Gemeinde in der Schule selbst einfinden werden, wenn nicht ein besonderer Verhinderungs-Fall eintreten sollte. Wollen und werden uns von den anwesenden Vätern und Müttern einige auch dort mit ihrer Gegenwart beehren, und an dieser Kinderfreude Antheil nehmen, so wird dieses unsere Freude um vieles erhöhen. Ihr aber Kinder! werdet der Erinnerung wohl nicht mehr nöthig haben, dabey zahlreich zu erscheinen. Wenigstens weiß ich im Voraus, daß ihr euch auf diese Feyerstunde längst schon gefreut habt.

Kinder.

(Einige.) Wir kommen bestimmt — (Andere.) Mit Freuden werden wir uns einfinden, — (oder.) O Ja, Herr Lehrer! alle kommen wir — wir freuen uns darauf.

Lehrer.

Für jetzt seyd ihr alle entlassen, — geht in Ordnung und Stille nach Hause — sehet auf eure Kleider, und erscheint in denselben wieder so reinlich, wie ihr jetzt abtretet. Euch Anwesenden allen meinen innigsten Dank für eure gütige Theilnahme und Mitwirkung zur Verschönerung des Tages.

(Alles tritt nach einander zu verschiedenen Seiten ab. Der Lehrer erblickt endlich den Gudkastenträger.)

Wohin verlangt ihr? mein Freund!

Walter.

Zu Ihnen, Herr Lehrer! Ich bin von der Veranlaßung und Feyer dieses Tages dahier ganz unterrichtet; denn ich habe den Ein- und Auszug der Kinder von und zur Kirche mit warmer Theilnahme mit angesehen, und von Ihnen fernere Anstalten gehört, die Sie zur Erhöhung Ihrer Feyerlichkeit getroffen haben. Sehen Sie, ich habe hier einen Guckkasten, zu

dem ohnehin alle Kinder die besten Liebhaber sind und überdieß einige Vorstellungen, welche den Kindern am heutigen Tage um so interessanter seyn dürften, da sie sich auf Gegenstände beziehen, die durch ihre Versinnlichung auf die jungen Herzen gewiß sehr wirksam und eindrucksvoll sind. Wollten Sie mir nicht gütigst erlauben, auf die von Ihnen bestimmte Stunde in der Schule zu erscheinen?

Lehrer.

Welche Vorstellungen geben Sie denn?

Walter.

Ich zeige die Portraite unsers allergnädigsten Königs und der k. Familie, die königliche Residenzstadt München, verschiedene Gegenden von Baiern, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen, u. d. gl.

Lehrer.

Die beyden letztern sind unsern Kindern wohl nicht mehr neu, — doch mögen sie ihnen zu mancherley Bemerkungen und Erinnerungen Anlaß geben. — Woher sind Sie wohl?

Walter.

Aus Zweybrücken; hier die Ueberzeugung durch meine Päße.

Lehrer.

(Nachdem er sie alle durchsehen.) Das ist nun alles sehr gut; aber ich fürchte, der Ertrag für eure Vorstellungen möchte ganz gering ausfallen, da es hier ohnehin so viele arme Kinder giebt, und ihre Zahl durch den unglücklichen Brand noch mehr vermehrt ward.

Walter.

Das hat eben nicht viel zu bedeuten; denn ich gehe eigentlich nicht in der Absicht mit diesem Guckkasten herum, um damit Erwerb zu suchen; es hat mich ein besonderes Geschick hiezu veranlaßt.

Lehrer.

Und dieses Geschick?

Walter.

Ist ein sehr trauriges. Ich suche ein lange vermißtes Kind auf, das sich in dieser Gegend aufhalten soll. Sie werden auch keine Walter kennen?

Lehrer.

Walter? — — (besinnt sich.) Walter ist mir keine bekannt, Wohl eine Walser.

Walter.

Walter soll sie heißen! —

Lehrer.

Eine Walter kenne ich hier nicht. Es müßte sich in der Nachbarschaft eine solche befinden, in der ich mit Namen so sehr nicht bekannt bin.

Walter. (für sich.)

Ich dachte mir schon, daß mein Vielleicht wieder nur Traum war.

Lehrer.

Vielleicht können ihnen die Schulkinder oder Gemeindevorsteher darüber Auskunft geben, wenn sie sich Nachmittags in der Schule erkundigen wollen.

Walter.

Sie erlauben mir also dort Zutritt?

Lehrer.

Ja, recht gerne. Es wird den Kindern unverhoffte Freude machen. Kommen Sie nur bis 1 Uhr.

(ab in das Schulhaus.)

Walter.

Gut. Ich danke für gütige Erlaubniß. — — Auf mit dir Guckkasten, ich will sehen, daß ich mir indessen

mit

mit dir ein kleines Mittagessen verdiene. — Ey, ey, da heißt es wahrscheinlich wieder:

Geh wandere von Ort zu Ort,
Du darfst noch nicht ermüden,
Und was du suchest immerfort,
Wird dir wohl nie beschieden.

Ende des ersten Aufzugs.

---

## Zweyter Aufzug.

(Eine schlechte aber reinliche Bauernstube. Konrad und Rese, zwey kleine Kinder spielen am Tische mit Kartenblättern.)

Konrad.

Ich habe schon 3 Häuschen aufgestellt, und du nur erst eins.

Rese.

Meine Kartenblätter wollen nicht recht stehen, sie sind zu wenig steif.

Konrad.

Sind ja die meinigen auch nicht anders; es sind halt abgenutzte, alte Karten. Der Vater bringt mir schon heute neue vom Markte, wenn er auf den Abend kommt.

Rese.

Und mir bringt die Mutter einen ganzen Küchenrath vom Hafner, Häfeln, Schüsselchen, ein Milch=Kräglein, und allerley Zeug. Da werd ich dir dann recht aufkochen.

Konrad.

Von Brod und Wasser, nicht wahr?

Rese.

Je nun, du darfst dir nur was anderes darunter vorstellen, so hast du dann allerley Speisen.

Konrad.

Ich will nur sehen, was für ein Mittagessen uns der Großvater vom Wirthe bringen wird, er ist ziemlich lange aus.

Rese.

Das glaube ich, weil er an seinen Krücken so hart geht.

Konrad.

Horch! ich meine, er kömmt ja schon, sieh nach der Thüre.

(Indem Rese die Thür öffnet, tritt Marianne ein.)

---

## 2. Auftritt.

Marianne.

Sind eure Eltern nicht zu Hause, Kinder?

Konrad.

Nein; sie sind zu Markte.

Rese.

Und kommen erst Abends zurück.

Marianne.

Kann ich euren Großvater auch nicht sprechen?

Konrad.

Eben jetzt nicht.

Rese.

Er muß aber bald kommen, er holt uns nur vom Wirthe ein Mittagessen.

Marianne.

So will ich draußen warten, oder indessen in die Kirche gehen, und etwas später kommen, weil ihr noch nicht zu Mittag gegessen habt. ab.)

Konrad.

Wie du willst.

Nese.

Ich glaube dieses Mädchen ist im Pfarrhause; ich sah sie da oft von und zugehen.

Konrad.

Ja, der Großvater sagt, sie sey eine arme Waise aus fremdem Lande, deßwegen habe sie der Herr Pfarrer angenommen.

Nese.

Wer ist sie? — Waise?

Konrad.

Hast du es vom Großvater nie gehört, ein Waise ist ein Kind, das weder Vater noch Mutter mehr hat.

Nese.

Hat sie einen Großvater auch nicht mehr?

Konrad.

Sicher nicht, und wenn auch, so wäre sie darum doch eine Waise.

---

## 3. Auftritt.

Vorige, Veit (mit einem Hasen.)

Veit.

Da Kinder! habt ihr Suppe, und jedes ein paar Würste, auf den Abend, wenn eure Eltern nach Hause kommen, werdet ihr schon mehr zu essen bekommen.

Konrad.

Dank! lieber Großvater! Würste esse ich recht gerne.

Rese.

Ich auch, ich auch. Danke! Danke!

Veit.

Setzt euch nur unter die große Linde am Wege, und verzehrt alles friedlich miteinander.

Konrad.

Ihr werdet doch auch mit essen, lieber Großvater!

Veit.

Esset nur, es gehört euch beyden allein, ich warte, bis auf den Abend.

Rese. (im Abgehen.)

Noch eins, lieber Großvater! es war vorhin ein Mädchen hier, das sich seit einiger Zeit im Pfarrhause aufhält.

Veit.

Ich kenne sie wohl. Was wollte sie denn?

Konrad.

Sie fragte erst, ob unsere Eltern nicht zu Hause wären, und als wir es verneinten, wollte sie mit euch reden. —

Rese.

Und sagte, sie werde nach dem Mittag-Essen kommen.

Veit.

Gut, ich werde schon hören, was sie will, gehet nun und esset, es wird sonst alles kalt.

(Die Kinder ab.)

## 4. Auftritt.

Veit (allein)

Ich kann mir gar nicht vorstellen, was sie in unserm Hause sucht, oder was sie mir zu sagen hätte. Sie ist ein gutes Kind, wie ich höre, und selbst oft sehe, und verdient, daß sich unser Herr Pfarrer als eine Verwaiste ihrer annimmt. — Will indessen ein bischen aufräumen, — haben wieder alles unter= und auseinander geworfen, — Karten — Bücher — Rosenkränze — (er hebt alles nacheinander auf.)

---

## 5. Auftritt.

Marianne. Voriger.

Veit.

Was willst du, liebe Kleine? womit kann ich dir dienen? Marianne heißt du? nicht wahr?

Marianne.

Ja, so heiße ich. Mein Herr Pfarrer hat schon oft allerley Liebes und Gutes erzählt —

Veit.

Von mir?

Marianne.

Ja von Ihnen, — und gesagt, daß Sie ein so lieber, guter Alter seyen.

Veit.

Wohl — alt bin ich, da hat er vollkommen recht — und was weiter? Wie du weinst? — worüber? — sage, wenn ich deine Thränen trocknen kann.

Marianne.

Und eben dieses Rühmliche, das man von Ihnen allenthalben sagt, flößt mir Zutrauen ein, daß Sie mir in meiner Hülflosigkeit mit Rath und That an Hand gehen werden.

Veit.

Wie — du bist hilflos? — hat sich doch Herr Pfarrer wie ein guter Vater deiner angenommen.

Marianne.

Wohl wahr; aber hören Sie nur: (sie zieht eine Brieftasche hervor) Vorgestern wurden dem Herr Pfarrer — 10 neue baierische Dukaten aus seinem Zimmer entwendet; sie waren in einem blauen Papierchen ein=

gewickelt; ohne viel Lärmen darüber zu machen, ließ er nur dort und da in der Stille deßwegen Nachfrage halten. Allein, man kam auf keine Spur, und konnte bis jetzt nichts davon erfragen.

Veit.

Was weiter?

Marianne.

Vor einer halben Stunde fand ich nicht fern vom Pfarrhause diese Brieftasche. Nach gewohnter Redlichkeit zeigte ich dieselbe sogleich der Haushälterin des Herrn Pfarrers mit der Anzeige, auf welchem Platze ich selbe gefunden habe.

Veit.

Und was erfolgte darauf? —

Marianne.

Mit Unwillen riß sie mir dieselbe aus der Hand — öffnete sie, und sogleich fiel ein kleines Paquetchen von blauem Papier heraus, in welchem 10 neue baierische Dukaten waren.

Veit.

Und da wird sie vermuthlich dich als den Dieb angezeigt haben?!

Marianne.

Das war ihr jetzt erwünscht — Ich war ihr ohnehin seit meinem Hierseyn ein Dorn im Auge. Ohne mich weiter zu hören, lief sie damit zum Herrn Pfarrer die Stiege hinauf. Ich schob die Brieftasche indessen zu mir, um sie zu meiner Verantwortung zu gebrauchen; aber der Herr Pfarrer der an den 10 Dukaten den aufgelegtesten Beweis des von mir verübten Diebstahles zu haben glaubte, ließ mich gar nicht mehr vor, und mir sogleich bedeuten, daß ich auf der Stelle sein Haus verlassen und ihm nicht mehr unter die Augen kommen sollte. Und jetzt — wo soll ich nun hin? (weint.)

Duetto.

Marianne.

O ich kann mich kaum noch fassen! —
Gott! was fange ich jetzt an?
Bin so arm und nun verlassen —
Helft mir lieber, guter Mann!

Veit.

Ich kann mich kaum überwinden,
Rath zu geben eben hier.
Wie soll ich dir Hülfe finden?
Immer ruht Verdacht auf dir.

Marianne.

Redlich hab ich sie gefunden —
    Glaubet, Alter! meinem Wort!

Veit.

Sagst es freylich unumwunden —
    Zeuge es am rechten Ort.

Marianne.

O ich möchte fast vergehen —
    Möchte sinken in das Grab. —
Ihn den Guten nicht mehr sehen,
    Kürzet mir das Leben ab.

Veit.

Hör! ich rathe hinzugehen —
    Sicher weißt er dich nicht ab,
Laß ihn den Beweis hier sehen,
    Den die Vorsicht hiemit gab.

Marianne.

Sie sagen wohl — nochmal hingehen — aber was wird es nutzen? Man wird mir von ferne Thür und Thor zuschließen. Ach Gott! wie kannst du die Unschuldigen so drücken lassen? Schon vorhin eine arme

Waise, und jetzt noch mehr? Alles freut sich heute — alles — nur ich — — (weint bitterlich)

Veit.

Kind! murre nicht wider die Vorsehung, sie läßt manchmal die Unschuld zwar drücken, aber nicht ganz unterdrücken. Ist es an dem, daß du unschuldig bist, so wird deine Unschuld auch sicher noch an den Tag kommen, und deine Leiden nur desto größere Freuden werden.

Marianne.

Gott ist mein Zeuge, daß ich nie wagte, nur einen Heller zu entfremden.

Veit.

Laß mich einmal die Brieftasche untersuchen, — vielleicht findet sich was darinn, das zur Aufdeckung des Irrthums, und deiner Unschuld dienen kann. (öfnet sie) O weh! da sind beyde Theile zugeschlossen, und kein Schlüßelchen darinn. Nur hier eine kleine Nähte geöffnet — da mag vielleicht das Papierchen mit Dukaten herausgefallen seyn. Wie — wenn ich mit einem Messer ganz auftrennen würde?! Schriften finden sich darinn — das fühle ich — Aber nein —

dieß könnte für dich allenfalls auch nicht günstig ausfallen. Weißt du was — ich stecke die Brieftasche einstweilen zu mir. Vielleicht finde ich damit eher Gelegenheit, als du, deine Unschuld an das Licht zu bringen. Ich will forschen — spähen. —

### Duetto.

Marianne.

Auf einmal, o wie wohl wird mir!
  Schon ahne Rettung ich.
Wie will ich danken, Alter! dir!
  Wenn du errettest mich.

Veit.

Ich sehe keine Rettung noch —
  Sie ist vielleicht noch fern —
Versuchen will ichs aber doch;
  Ich rette, — helfe gern.

Marianne.

O Himmelsvater sende mir.
  Ach sende Rettung doch!
Auf dich und diesen Alten hier —
  Allein nur hoff ich noch.

Veit.

O Himmelsvater sende ihr —
Ach sende Rettung doch!
O zeige du die Wege mir
Wie ich sie rette noch.

Veit.

So ists recht, mein Kind! von oben muß Hülfe und Rettung für dich kommen, und sie wird kommen, wenn du derselben werth bist.

Marianne.

O Lassen Sie mich ihre Hand küssen, für den Trost und die süße Hoffnung, womit sie mein krankes Herz wieder aufrichten.

Veit.

Laßt es gut seyn. Dem guten Gott wollen wir hernach danken, wenn er uns die dunkeln Wege gezeigt haben wird, aus denen sich deine Unschuld erweisen läßt, und durch die er deine Rechtschaffenheit prüfen will. Wahr, eine harte Prüfung für dich, wenn du unschuldig seyn solltest, aber nun desto besser wird dann deine Tugend glänzen, und dir die Freuden derselben um so süßer werden, je härter und größer deine Leiden

waren. Jetzt komme, ich will dich zu unsern Kindern unter die Linde am Wege begleiten, mit diesen magst du dann in den nahen Obstgarten gehen, und nach Belieben pflücken. Statt ihrer will dann ich unter der Linde Platz nehmen, und beobachten und spähen. Entferne dich aber nicht aus dem Garten von unsern Kindern, damit ich dich gleich zu rufen weiß, wenn ich deiner Gegenwart nöthig seyn werde.

Marianne.

O! Sie lieber, guter Mann!

Ende des zweyten Aufzugs.

---

## Dritter Aufzug.

Das Theater stellt ein geräumiges Zimmer im Schulhause vor, mit einem Tische und Sesseln für Herrn Pfarrer und die Gemeindevorsteher ꝛc. nebst anderer beliebigen Einrichtung. Walter steht mit seinem Guckkasten seitwärts, die Schulkinder in Reihen, oder beym Guckkasten, aber alles in Ordnung beym Aufzuge des Vorhangs.

## 1. Auftritt.

Schulkinder, Schullehrer, Gemeindevorsteher, Walter.

### Lehrer.

Groß, außerordentlich groß waren die Wohlthaten und Gaben, die unserer durch Brand verunglückten Gemeinde von allen Seiten her reichlichst und mildthätigst zufloßen. Darüber darf ich Ihnen, meine Herren! keine weitere Erwähnung machen, da Sie selbst mit Herrn Pfarrer die Empfänger und Vertheiler derselben waren. Ich hielt es für meine Pflicht, das dankbare Andenken an selbe in faßliche Gesänge einzukleiden, um in denselben bey Kindern und Kindeskindern die Pflicht der Dankbarkeit zu erhalten und zu verewigen. Belieben Sie sich der Abschrift derselben zur bessern Verständlichkeit zu bedienen, (er theilt einige Exempl. unter die Vorsteher) und sie hernach der Schul-Chronik unsers Orts gefälligst anzulegen. Kinder! wir wollen nun mit Nro. I. anfangen. Es ist der ausdrückliche Wille des Herrn Pfarrers, daß wir Seiner nicht warten, sondern zur festgesetzten Zeit pünktlich den Anfang machen sollen; weil er vermuthlich im Voraus

wußte,

wußte, daß ein kleines Geschäft ihn in etwas aufhalten würde.

1. Vorgesetzter.

Zu einem Kinde. Komm Kleiner! stelle dich zu mir her; laß hören, was für eine feine Stimme du hast.

2. Vorgesetzter.

Vetter! du geh zu mir her; sieh! ich kann dir mit der Abschrift der Lieder darauf helfen, wenn du nicht mehr fort kommst.

Lehrer.

Also angefangen!

Gesang der Kinder.

In dem Jahre achtzehnhundert,
(Siebzehn hieng noch an) —
Hat sich alles groß verwundert —
Kinder, Weib und Mann.
Ab der Theurung, die uns drückte,
Ab dem kleinen Brod;
Wenn man zu den Bäckern schickte —
Gab man nur zur Noth.

Hundert Gulden und darüber
Galt das schwer Getreid,
Mancher starb am Hungersfieber,
Viel vor Herzensleid.
Schrecklich schlug des Schicksals-Hammer
Auf das Vaterland —
Diesem Elend, diesem Jammer
Folgte Feu'r und Brand.

Denn ein schrecklich Feuer zehrte
Dreißig Häuser auf,
Speis und Futterey verheerte
Es in seinem Lauf.
Nur durch Gott und Nachbarsleute
Ward das Feu'r zerstört.
Alles hätt' es sonst als Beute
Wüthend aufgezehrt.

Jetzt kam Hülf — von allen Seiten
Führte man uns her,
Früchte, Brod und Mehl, in breiten
Wägen, groß und schwer,
Kleider, Leinwand, Flachs und Butter,

Gartenfrüchte, Geld,
Heu und Stroh dem Vieh zum Futter,
Daß man es erhält.

Freundlich öffneten sich Thüren
Wohnungslosen bald,
Sie schnell unter Dach zu führen,
Denn es war sehr kalt.
Solche Hülfe, solche Wohlthat,
Wer hätt' sie gehofft?
Aus der heißen Thränen Aussaat
Kommen Freuden oft.

Hülfe ward sehr reichlich allen,
Bald nach kurzer Zeit
Sah man Sammelgelder fallen
Für die armen Leut!
Häuser sehen wir erstehen
Schön in langen Reih'n —
Sehen nicht ein Jahr vergehen,
Zieht man da schon ein.

Wie auf starken Regen immer
Folget Sonnenschein,

Und wie auf das Dunkel Schimmer
Oefters fallet ein;
Eben so bescheren Leiden
Sicher allezeit,
Guten Menschen, größre Freuden
Hier — in Ewigkeit.

(Während diesem Gesange schleichen sich von Zeit zu Zeit junge und erwachsene Personen beyderley Geschlechts ohne Geräusche ein, und hören aufmersam und gerührt zu.)

1. Vorgesetzter.

Bravo, Kinder! ihr habt alles dem Gedächtniß ganz richtig übergeben, vergesset nie dieser drangvollen Zeit, und lernet dabey, was ihr in dergleichen Unglücksfällen euern Mitmenschen schuldig seyd.

2. Vorgesetzter.

(Wischt sich eine Thräne ab.) Mich griffen eure Erinnerungen so stark an, daß ich mich der Thränen nicht erwehren konnte.

3. Vorgesetzter.

Nicht nur die Erinnerung an jene Schreckensnacht, und an das erlittene Unglück hat mich gerührt, sondern

und vorzüglich auch die Aufzählung aller Gattungen von Hülfe, womit man das Elend erleichtern wollte, und wirklich erträglicher machte.

4. Vorgesetzter.

Dafür müsset ihr aber auch, lieben Kinder! das Gefühl der Dankbarkeit in euren jungen Herzen stets rege erhalten, und es einst der Nachkommenschaft mittheilen, daß auf solche Weise die schuldige Dankbarkeit erhalten und fortgepflanzt werde.

Lehrer.

Auch dafür habe ich gesorgt, Sie werden es sogleich hören. Kinder! Nro. 2. das Danklied.

---

## 2. Auftritt.

Veit. Vorige.

Veit.

Meine Herren! Sie werden es einem alten Manne nicht übel nehmen, wenn er so ungeladen sich gleichsam eindrängt. Meine Rührung über die heutige Feyer hat mich zwar schon Morgens aus der Kirche gejagt,

weil ichs nicht länger mehr aushalten konnte. Dem=ungeachtet nahm ich sogleich meine Krücken zu Hand, sobald ich das Gesang der Kinder bis zu meiner Linde am Wege hörte. Ich hatte keine Ruhe mehr, und schlenderte mich bis hieher.

1. Vorgesetzter.

Da thatet ihr ganz recht, lieber Veit! Es ist ja nicht blos ein Kinderfest, das wir heute feyern, sondern ein Gemeindefest, an welchem alle Antheil zu nehmen befugt sind.

2. Vorgesetzter.

Und mit Recht Antheil nehmen sollen.

3. Vorgesetzter.

Setzet euch, alter Vater! Die Kindern sind mit ihren Liedern noch nicht am Ende. Ihr werdet sogleich ein zweites hören.

Lehrer.

Das erste betraf die Erinnerung und Verewigung in den Herzen der Kleinen an die harten, theuren Zeiten, und an das durch Brand erlittene Unglück, wie auch an die außerordentliche Hülfe, womit man uns von allen Seiten her so reichlich unterstützte.

Veit.

Ist so viel, als ob ich's gehört hätte; habe selbst darüber auf meiner Lotterbank eines zusammen geräumt.

Lehrer.

Desto besser! also angefangen. Nro. 2.

Kinder.

Dank dem besten König heut!
Fern vom Mißgeschick
Lebe er noch lang erfreut
An der Seinen Glück!
Unser ganzes Vaterland
Kennt die Gabe schon,
Die er gab mit Vaterhand
Uns von seinem Thron.

Segen, Heil der Königinn,
Bis ans ferne Grab!
Denn aus wahrem Muttersinn,
Floß die reichste Gab.
Heil dem ganzen Fürstenhaus!
Das so gnädiglich
Spendete uns Gaben aus
Wahrhaft königlich.

Heil Regierung Dir! Bereit
Hörst du Bitten an:
Weisheit und Mildthätigkeit
Zeichnen deine Bahn.
Nie verschließt der Richterort,
Flehenden die Thür,
Hilft und mittelt immerfort;
Dank und Heil sey dir!

Dank der guten Nachbarschaft
In der Näh' und Fern!
Thätig, liebreich und mit Kraft
Half sie uns recht gern!
Ihr verdanken Rettung wir,
Speise, Kleider, Geld!
Segen werde ihr dafür —
Segen aller Welt!

Walter.

Um Verzeihung, meine Herren! Ich habe hier in meinem Guckkasten recht passende Vorstellungen für die gesungenen Dankes-Lieder, welche ihren Kindern nicht nur Freude, sondern auch eher ein bleibendes

Andenken durch die Versinnlichung der berührten Gegenstände machen werden.

1. Vorgesetzter.

Wo kommt ihr her? habt ihr Vorweis?

Lehrer.

Er ist aus Zweybrücken, hat mir seine Pässe bereits gewiesen, und hat sich bey mir schon Vormittags um Erlaubniß gemeldet, seine Vorstellung geben zu dürfen.

Veit.

Das ist ja ganz erwünscht; die Kinder haben euch ja eben jetzt Unterhaltung gemacht, also ist es billig, ihnen auch eine Freude zu machen.

2. Vorgesetzter.

Da habt ihr ganz Recht, alter Vater Veit!

3. Vorgesetzter.

Habt ihr aber Geld? Kinder! Daß ihr bezahlen könnt.

Lehrer.

Ich habe es diesem Fremdling bereits im Voraus gesagt, daß bey der großen Zahl der armen Kinder seine Erndte nicht groß seyn werde.

W a l t e r.

Ich, wenn ich keinen Kreuzer bekommen sollte, so bin ich schon durch die heutige Feyer reichlich belohnt.

L e h r e r.

Vielleicht lohnt euch der Obere dadurch, daß ihr das vermißte Kind, welches ihr aufsuchet, bald findet. Wie soll es heißen?

W a l t e r.

Anne Walter.

1. V o r g e s e t z t e r.

Ist dann ein solches fremdes Kind hier, das diesen Namen führt?

L e h r e r.

Ich habe ihm bereits gesagt, daß hierorts sich keines so nennet.

W a l t e r.

Es ist in einem Alter von 11 Jahren.

3. V o r g e s e t z t e r.

Walter wüßte ich in der ganzen Nachbarschaft keine.

4. V o r g e s e t z t e r.

Ich auch nicht.

1. Vorgesetzter.

Vielleicht ist sie anderswo zu erfragen. Macht nur, daß die Neugierde der Kinder einmal befriediget werde, ihr seht ja, wie sie von ihr geplagt werden, und wie sie sich um den Kasten dringen.

Lehrer.

Ich sehe schon, diese Nachricht hat dem guten Fremdling bereits alle Freude auf einmal benommen.

1. Vorgesetzter.

Ist mir selbst leid. So richtet euch an, ihr sollt es nicht umsonst thun.

Walter.

Vergeben Sie, ich hatte über mein Nachdenken plötzlich alles vergessen, was ich thun wollte. (Er richtet den Kasten zu, und fängt an. Die Kinder wechseln mit dem Gucken.) Weil mein Vaterland Zweybrücken seinem vorigen angestammten Fürsten zugefallen ist, so will ich mit dem Portrait meines allergnädigsten Landesfürsten, des Königs von Baiern den Anfang machen.

Seht König Maxen euern Herrn!
Wie freundlich wohlgemuth,

Für ihn giebt jeder Baier gern
Sein Leben, Hab und Gut.

1. Kind.

O du guter König! 600 fl. hast du unsern verunglückten Abbrändlern zugeschickt.

2. Kind.

Er hat schon ein so freundlich und liebevolles Gesicht, das von weitem schon Mitleyd und Wohlthun verräth.

3. Kind.

Weißt du aber auch, er hat ihnen nicht nur Geld zugeschickt, sondern noch obendrein ihnen bey unserm Rentamte 50 Schl. Vesen, 18 Schl. Gerste, und 12 Schl. Haber angewiesen.

1. Vorgesetzter.

Ja, das hat er.

Veit.

Der gute König!

Mehrere Kinder.

O du guter König!

Lehrer.

Singt nun die schöne Strophe in der Anwendung auf euch dem Fremden nach. Könnt ihrs?

Kinder.

O Ja, das können wir.

Wir sahen Max, den guten Herrn
Recht freundlich wohlgemuth.
Für ihn giebt jeder Baier gern
Sein Leben, Hab und Gut.

Alle Anwesenden.

Für ihn giebt jeder Baier gern
Sein Leben, Hab und Gut.

Walter.

Hier sehen Sie das Bild unsrer geliebten und allverehrten Königinn.

Der Armen Mutter nennt man sie;
Sie hat ein edles Herz,
Denn wohlzuthun vergißt sie nie,
Sie lindert Leid und Schmerz.

Ein Kind.

O du gute Mutter der Armen!

Ein Anderes.

Dank dir! Du hast uns eine reichliche Brandsteuer gegeben.

1. Vorgesetzter.

Wahr ist's — die Summe von 200 fl. hat sie unsern Verunglückten hieher gesandt.

Lehrer.

Wiederholt ihr zum Danke die vorgesungene Strophe.

(Die Kinder wiederholen sie, und hernach alle Anwesenden.)

Walter.

Nun will ich Ihnen München, die Haupt- und Residenz Stadt von Baiern zeigen.

Seht München hier die schöne Stadt,
Die Erst in euerm Land,
Daß sie viel gute Bürger hat,
Ist überall bekannt.

### Ein Kind.

Welch eine herrliche Stadt — die möchte ich einmal durchwandern!

### Ein Anderes.

Von den zwey Thürmen aus könnte man alle Gassen am besten übersehen.

### Lehrer.

Man heißt sie die beyden Frauen-Thürme. Es giebt aber wohl noch höhere in der Welt, als diese beyden.

### 1. Vorgesetzter.

Mehr als dieß muß euch das merkwürdig und unvergeßlich seyn, was diese gute Stadt für unsere Abbrändler sammelte.

### 2. Vorgesetzter.

Die erste Geldunterstützung aus allen erhielten wir aus der Hand eines frommen Bürgers dieser Stadt, mit der Bemerkung, wer gleich giebt, giebt doppelt.

Ein Kind.

Dank euch, ihr guten, braven Bürger! Des Himmels Schutz und Segen werde euch dafür.

Ein Anderes.

Dank auch dir, unbekannter Fremdling in fernem Lande für die große Geld-Unterstützung, welche du unsern Verunglückten durch einen biedern Münchner Bürger auszahlen ließest.

Walter.

Hier eine in Brand stehende Stadt.

Ein Kind.

Die mag ich nicht sehen.

Ein Anderes.

Sie brennt ja nicht wirklich.

Walter.

Ein schrecklich Feuer äschert ein
Die ganze, schöne Stadt;
Doch diese ist es nicht allein —
So dieß erfahren hat.

Ein Kind.

Gerade so sah es hier bey dem Brande im vorigen Jahre aus.

Ein Anderes.

Ja eben so fürchterlich.

Ein Drittes.

Dort trägt man Betten, Kleider und Geräthschaften aus.

Ein Viertes.

Und kleine Kinder auf den Armen und in Wiegen.

Ein Fünftes.

Vom nächsten Orte sprengt ein Müller im vollen Galloppe daher.

Ein Sechstes.

Und Feuerspritzen hinter ihm her.

Ein Siebentes.

Ah! und eine Menge Leute von allen Seiten aus den Umgebungen mit Löschwerkzeugen.

2. Vorgesetzter.

Das ist wahrhaft nachbarliche Hülfe!

Lehrer.

Lernet da, Kinder! was ihr in ähnlichen Fällen euern Mitmenschen schuldig seyd.

1. Vorgesetzter.

Hurtig Kinder! sehet alle nacheinander hinein.

Walter.

Hier sieht man die Stadt in ihren Ruinen.

Ein ungeacht'ter Funke oft,
Bey stiller, dunkler Nacht,
Hat viele Menschen unverhoft
Um Hab und Gut gebracht.

Ein Kind.

Das ist ein trauriger Anblick!

Ein Zweytes.

Wie sie da stehen die unglücklichen Menschen, und mit Wehmuth die Plätze betrachten, auf denen ihre friedlichen Wohnungen gestanden.

Ein Drittes.

Dort leert man Säcke von stark bespannten Wägen ab.

Ein Viertes.

Das sind wahrscheinlich Säcke mit Getreide und Lebensmitteln gefüllt.

Ein Fünftes.

Dort kommen noch mehrere den Berg herauf.

Ein Sechtes.

Und linker Hand Wägen voll Heu und Stroh für das Vieh.

Ein Siebentes.

Gerade so hat man auch unsern Abbrändlern zugeführt.

1. Vorgesetzter.

Eine wahre Bemerkung: denn von weiten Gegenden her hat man uns zugeführt.

Lehrer.

Vergesset nie dieser Wohlthaten, Kinder! und seyd in eurem Leben dankbar dafür!

2. Vorgesetzter.

Vergesset aber auch nie, mit Feuer und Licht vorsichtig umzugehen! denn ihr habt schon gehört, was dieser Fremde euch eben vorgesungen hat.

Kinder.

Wir werden es nie vergessen.

Ein ungeacht'ter Funke oft,
Bey stiller, dunkler Nacht,
Hat viele Menschen unverhofft
Um Hab und Gut gebracht.

Lehrer.

Seyd ihr nun zufrieden, Kinder! mit diesen Vorstellungen?

Kinder.

O ja, wir haben genug gesehen.

1. Vorgesetzter.

Nun so laßt es gut seyn. Hier ein kleines Trinkgeld für eure Bemühung.

Walter.

Ist nicht nöthig.

2. Vorgesetzter.

Nehmt es nur.

Walter.

(Indem er es nimmt.) Schönen Dank! Noch mehr aber würden Sie mich verbindlich gemacht haben, wenn

Sie mir von meiner vermißten Tochter hätten Auskunft geben können.

Lehrer.

Das vermißte Kind wäre also ihre eigene Tochter.

Walter.

Ja, meine Tochter.

Veit.

Wie habt ihr vorher gesagt, daß sie heißen soll.

Walter.

Walter wäre ihr Name.

Veit.

Walter! — nicht Walser?

Walter.

Nein, — Walter.

Veit.

Eine Walser hätte ich euch gleich zuführen können.

## 3. Auftritt.

Vorige und Herr Pfarrer.

(Nach allseitig gemachter Ehrenbezeugung.)

Lehrer.

Schade, daß Herr Pfarrer so spät kommen.

Pfarrer.

Ein unangenehmer Vorfall in meinem eigenen Hause hat mich gehindert, früher zu erscheinen. Ich wäre auch früher für die Theilnahme an der allgemeinen Freude nicht gestimmt gewesen.

1. Vorgesetzter.

Die Kinder haben indessen sich und noch mehr uns selbst recht angenehm mit Gesang unterhalten.

2. Vorgesetzter.

Und uns in dem einen Liede das Schreckensjahr 1817 recht lebhaft in Erinnerung gebracht.

Lehrer.

Der Herr Pfarrer haben es schon bey den Proben gehört.

Pfarrer.

Ja wohl öfter, als einmal.

Veit.

Aber auch ein schönes Dank = und Segens = Lied haben sie gesungen, das ich mit wahrer Rührung anhörte, und mein Herz mit vollem Danke gegen alle Wohlthäter unserer Gemeinde erfüllte.

Pfarrer.

So — seyd ihr da? Vater Veit!

Veit.

Sie kennen ja meine Freude und Liebe zu den Kindern. Ich ließ mich ja zu solchen Kinderfesten tragen, wenn ich nicht mehr stelzen könnte.

Pfarrer.

Nun das freut mich, lieben Kinder! daß ihr euer Dankgefühl in eurem Gesange auch andern mitzutheilen vermochtet. Erhaltet dasselbe stets in eurem Herzen. Groß war die Hülfe, womit uns so viele edeln Men-

schen = Freunde unterstützten — noch größer muß aber unsere Dankbarkeit dafür seyn; ja sie muß sich durch euch in der Nachkommenschaft erhalten und verewigen. Nur dann machen wir uns dieser außerordentlichen Hülfe werth. Zugleich seht ihr aber auch, wie auf Leiden immer Freuden folgen, und wie man sich selbst und gegen andere zu benehmen hat, wenn vom Unglück die Menschheit gedrückt und gebeugt wird. Nie muß man kleinmüthig werden, und den Muth ganz sinken lassen. Immer wacht die Vorsehung über uns, die nur verhängt, was zur Besserung, zum bessern Wohl und Heil der Erdenkinder ist. Trift aber Jammer und Elend unsere Brüder, so ist und bleibt uns immer die Pflicht, Thränen zu trocknen und menschliches Elend zu erleichtern. Vor allem aber laßt euch, meine Kinder! das neue Schulhaus stets wichtig und heilig seyn; es ist euer Unterrichts = und Erziehungshaus. Der Ruf in dasselbe ist der Ruf eures göttlichen Heilands, eures besten Freundes, den ihr ober dem Eingang in dasselbe abgemahlt seht, wie dieser große Kinderfreund liebevollst die Kleinen zu sich kommen läßt. Folget jederzeit, fleißig und freudig seinem Rufe, dem Rufe

zu euerm Unterricht und sittlichen Erziehung. Dieß wird der schönste Dank seyn, den ihr denjenigen erstatten könnet, die zu dem prächtigen Schulhausbau großmüthig beygetragen haben. Merkt es Kinder! es giebt aus der Mitte unserer Gemeinde so manche edle Wohlthäter, welche nach dem Evangelium die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte thut. — — Der Vater, der auch das Verborgene sieht, wird's Ihnen vergelten. — — Wir alle, wertheste Vorsteher der Gemeinde! wir können Gottes gütige Vorsehung und die Gutthätigkeit der Menschen bey dem getroffenen großen Unglücke nie dankbar genug preisen. Es ist keine geringe Summe, was in der Nähe und aus der Ferne an Geld und Naturalien den verunglückten Abgebrannten gütigst zugekommen ist. So viele, leider! der Verunglückten sind, so hatten sie doch alle von dem Vorrath milder Gaben nicht blos Nahrung und Unterhalt von einem Monate zum andern, sondern auch in jeder Woche Hülfe und Unterstützung an Geld zu ihren vielen und kostspieligen Bauten; obgleich die Brandassekuranz-Gelder sehr langsam und nur in kleinen Portionen geflossen sind. O die vielen, wohlgebauten neuen Häuser! — sie sind und bleiben

Denkmäler, welche Gottes gütige Vorsehung und die Wohlthätigkeit der Menschen bis in die spätesten Zeiten beurkunden. Alle miteinander sind wir dem lieben Gott, unserm besten Könige, und allen Wohlthätern den Tribut des öffentlichen Dankes schuldig.

### Alle Anwesende.

Dank, tausendfacher Dank dem gütigen Gott! Segen und Lohn dem besten Könige — allen unsern Freunden und Wohlthätern in Zeit und Ewigkeit!

### Lehrer.

O, daß doch alle aus der Nähe und Ferne Zeugen wären der Freude und der Dankesempfindungen des heutigen Tages!

### Walter.

Einer aus weiter Ferne bin ich. Ueberall will ich die Aeußerungen und Zeichen des Dankes kund thun, die der hiesige Ort heute so schön und feyerlich an den Tag gebracht hat.

Lehrer.

Dieser Fremde hat diese Freudenstunde der Kinder ungemein erhöht.

Pfarrer.

Auf welche Art dann?

Lehrer.

Sie sehen: er führt einen Guckkasten bey sich, worinn er den Kindern auf die Feyer des heutigen Tages recht passende Vorstellungen zeigte, welche er mit rührenden Bemerkungen begleitete, und die ihm von den Kindern ebenso getroffen erwiedert wurden.

Pfarrer.

Ist er dafür schon bezahlt worden?

Lehrer.

O ja! aber er hätte statt der Bezahlung vielmehr eine tröstliche Nachricht von dem Aufenthalte seiner vermißten Tochter gewünscht.

Pfarrer.

Wie — ihr habt eure Tochter verloren?

Walter.

Ja! Ich sah sie seit 6 Jahren nicht mehr, und weiß bis heute nur so viel, daß sie noch lebt; wo sie sich aber gegenwärtig befinde, konnte ich aller Nachforschungen ungeachtet nicht erfragen.

Pfarrer.

Wie kam es aber doch, daß ihr um eure Tochter gekommen? Hat sie sich selbst aus dem väterlichen Hause entfernt? —

Walter.

Ich hatte ein sonderbares — aber leider trauriges Geschick. Es gewährt mir immer Erleichterung und Trost, so oft ich es Jemanden erzählen darf.

Pfarrer.

Wenn ihr dadurch Erleichterung findet, so erzählt es — vielleicht kann ich euch mehr als Jemand anderer beruhigen.

## Walter.

Ich bin aus Zweybrücken — und habe meine Eltern sehr frühe verloren. Was sie mir hinterließen, war eine gute Erziehung und ein kleines Anwesen. Mein Vaterland fiel unter französische Bothmäßigkeit und ich mußte Soldat werden. Es wurde mir erlaubt, auf mein kleines Besitzthum zu heurathen. Ich mußte mehrere Feld-Züge mitmachen, und nach einem derselben fand ich bey meiner zweiten Urlaubszeit die erste Frucht meiner glücklichen Ehe, — ein liebenswürdiges Mädchen. Jetzt brach der Krieg mit Rußland aus, der aber für mich nicht mehr so glücklich ablief. — Ich ward gefangen. Nach dem Verlauf einiger Jahre kam ich aber doch glücklich in meinem Vaterlande an. Aber wie fand ich da alles so ganz anders. Meine friedliche Hütte war nicht mehr — nur die Stätte, auf der ich sie sonst sah. Eine Feuersbrunst hatte sie mit andern Häusern in die Asche gelegt — nach welcher meine Frau bald darauf an einer epidemischen Krankheit starb. Da man auch mich vielen Erzählungen gemäß für todt hielt, so schickte der würdige und menschenfreundliche Ortspfarrer meine Tochter Marianne — mit Empfehlungs-Schreiben an

einen guten Freund und Pfarrer nach Baiern, dem Vaterlande ihrer seligen Mutter. Weil aber auch dieser so wohlthätige Pfarrer indessen gestorben, so hat man mir den Ort nicht bestimmen können, wo sich das Mädchen wirklich befinde. Ich entschloß mich also, dasselbe aufzusuchen, weil mir in der Zeit eine beträchtliche Erbschaft von einem meiner verstorbenen Anverwandten zugefallen ist, womit ich und meine Tochter in Zukunft ehrlich leben könnten. In dieser Absicht ließ ich mir einen Guckkasten machen, um meine Tochter unter Kindern leichter zu erfragen und zu finden, zugleich aber auch um etwas weniges zur Schonung meines Vermögens auf meiner Reise zu ersparen. Ich konnte aber, leider! bisher nichts von ihr ausfindig machen.

### Pfarrer.

Nun so wisset, guter Fremdling! vielleicht nicht zu eurer Freude, sondern zu eurer Betrübniß, daß ich der Pfarrer bin, an den Ihre Tochter von meinem seligen Freunde addressirt wurde.

Der Selige behandelte sie in jeder Hinsicht wie ein zärtlicher Vater, und er bat mich, nach seinem Tode

ein gleiches zu thun, was ich auch mit innigster Freude that, weil ich sie wirklich so gut und liebenswürdig fand, als sie mir beschrieben wurde.

Walter.

Wie! — ists möglich? —

Lehrer.

Das wäre also die brave Walser? Herr Pfarrer!

Kinder.

Was? Das brave gute Kind, ihre Tochter? O, wie lieben wir sie alle!

Pfarrer.

Alle kennen sie hier unter dem Namen Walser; ihr Name ist aber Marie Anne Walter, wie es die Schriften erweisen, die sich in meinem Pfarrhause vorfinden.

Veit.

Würdet ihr sie wohl noch kennen?

Walter.

O ja! die Gesichtszüge ihrer seligen Mutter müssen an ihr noch kennbar seyn. Aber Sie sagten ja, es würde mir statt der Freude Betrübniß verursachen, von ihr Auskunft zu hören. Ist sie vielleicht auch hier nicht mehr? — O sagen Sie, bester Herr Pfarrer! wo ist sie, daß ich sie finde?

Pfarrer.

Seit einer Stunde weiß ich sie nicht mehr — wahrscheinlich hat sie sich in aller Stille davon gemacht.

Walter.

Also vor einer Stunde war sie noch hier?

Pfarrer.

Ja, in meinem eigenen Hause, wo sie immer war.

Walter.

Unbegreiflich — ich kann mir dieses Räthsel noch immer nicht erklären — ich weiß nicht, träume oder wache ich. —

Pfarrer.

Ich will euch nicht länger in dieser bangen Ungewißheit lassen, und euch kurz sagen, daß ich sie vor einer Stunde davon jagen mußte.

Duetto.

Walter.

O Gott! was muß ich heute hören!
Wie wechselt Freud und Leid!
Beynahe könnte mich bethören
Solch Vater-Schmerz und Freud.

Pfarrer.

Ich liebte, wie ein Vater sie,
Seit ich sie hatte hier.
Allein, sie lohnte Lieb und Müh'
Mit schändlich'm Undank mir.

Walter.

Was sagen Sie?
Für Lieb und Müh',
Sey Undank nun ihr Lohn?

Pfarrer.

Ihr hörtet es nun schon.
Ich liebte, wie ein Vater sie,
Seit ich sie hatte hier;
Allein, sie lohnte Lieb und Müh'
Mit schändlich'm Undank mir.

Walter.

Wo werde ich wohl finden sie?!
Ist sie nur nicht mehr hier;
So bang' ward in dem Leben nie
In meinem Herzen mir.

Walter.

Worinn bestand wohl ihr Undank? bester Herr Pfarrer!

Pfarrer.

Ich will euchs nicht länger vorenthalten, so hart es mich ankömmt, es euch zu entdecken. Sie hat einen Diebstahl begangen!

Lehrer.

Ists möglich? — war sonst so ein braves Kind.

Kinder.

Nein, Herr Pfarrer! das hat Marianne sicher nicht.

Pfarrer.

Ich habe ja Beweise davon.

Walter.

Und worinn bestand denn der verübte Diebstahl?

Pfarrer.

In einer bedeutenden Summe; sie entwendete mir 10 neue baierische Dukaten.

(Allgemeine Verwunderung)

Walter.

Das ist zu viel. — Meine Erkenntlichkeit macht mirs zur Pflicht, Ihnen dieselben zu ersetzen. (Er sucht nach der Brieftasche.) Ich habe gerade 10 baierische

Dukaten in meiner Brieftasche; — wie — wo steckt sie dann? — Ich werde sie doch nicht verloren haben. —

Veit.

Ja, verloren habt ihr sie — hier ist eure Brieftasche — aber ohne Dukaten.

Walter.

Wie? sie wären nicht mehr darinn?

(indem er sie schnell öffnet.)

Pfarrer.

Ich habe keinen Ersatz mehr nöthig; — denn ich habe sie schon.

Walter.

Damit bin ich aber noch nicht zufrieden. Wie kamm denn die Brieftasche in eure Hände?

Veit.

Eure Tochter fand sie nicht ferne vom Pfarrhause. Sie zeigte nach gewohnter Redlichkeit dieselbe der

Haushälterinn des Herrn Pfarrers, welche sie sogleich öffnete, und indem dieß geschah, fiel ein kleines Paquetchen von blauem Papier heraus, in welchem 10 neue baierische Dukaten waren.

Pfarrer.

Und eben diese wurden mir im nämlichen Papierchen entwendet. Sie waren mein.

Walter.

Und ich sage, sie waren mein.

Pfarrer.

Wie kommt ihr dazu?

Walter.

Vor ein paar Tagen erhielt ich sie von einer honetten Weibsperson in dem vier Stunden von hier entlegenen Marktflecken.

Pfarrer.

Wofür? —

Walter.

Ich treibe auch einen kleinen Tauschhandel mit Uhren. Diese Weibsperson gab mir diese Uhr für eine goldene, und die 10 Dukaten darauf. —

Pfarrer.

Das ist die Uhr meiner Haushälterinn, die ich ihr auf ihr Verlangen für einen Jahrlohn gab. Wie — sollte etwa gar sie selbst? — —

Veit.

Können Sie wohl noch zweifeln, Herr Pfarrer! Ja — sie hat Ihnen die 10 Dukaten entwendet — und der Fund derselben in der Brieftasche war ihr erwünscht, den Verdacht auf das unschuldige Mädchen zu wälzen, und sie aus Ihrem Hause zu verdringen.

Pfarrer.

Wie! so schändlich bin ich hintergangen!

Walter.

Ach Gott! so ist meine Tochter unschuldig! wo ist

sie? — hat sie Niemand fortziehen gesehen — auf! keinen Augenblick will ich mehr säumen, sie aufzusuchen.

P f a r r e r.

Sie kann noch gar weit nicht gekommen seyn.

V e i t.

Seyen Sie ruhig, Herr Pfarrer! und auch Ihr mein guter Freund! Herr Lehrer! haben Sie die Güte, Marianne aus meinem Garten hieher zu holen.

L e h r e r.

Mit Freuden! (ab.)

W a l t e r.

Lassen Sie mich mit — die Unschuld zu umarmen — und zu küssen. —

P f a r r e r.

Bleiben Sie — so viele Ueberraschungen auf einmal könnten auf ihr gutes Herz nachtheilig wirken.

(Walter wird aufgehalten.)

(Zu einem Vorgesetzten.) Wollen Sie nicht geschwinde in mein Pfarrhaus gehen?

4. Vorgesetzter.

O ja —

Pfarrer.

Sagen Sie der Haushälterinn, ich hätte auf einige Augenblicke ihrer goldenen Uhr nöthig, — und wenn Sie solche in Handen haben, bedeuten sie ihr in meinem Namen, mein Haus auf der Stelle und für immer zu verlassen.

(4. Vorgesetzter ab.)

Walter.

Wo ist der Alte, durch den die Vorsehung die Unschuld eines Kindes an den Tag kommen ließ?

Pfarrer.

Hier ist er.

Walter. (Indem er ihn küßt.)

Segen werde, Alter! dir.
Noch in späten Zeiten!
Du gabst neues Leben mir —
Große Vaterfreuden.

(Alle, ausser Veit, begleiten obige Arie mit Chor.)

Segen alter Vater! dir!
Erst in späten Zeiten
Wollen segnend alle wir —
Dich zu Grab begleiten

---

## 4. Auftritt.

Vorige. Der Lehrer mit Marianne.

Pfarrer. (zu Walter.)

Gehen sie ein bischen zur Seite ihres Kastens.

Marianne (zu den Füssen des Herrn Pfarrers.)

O lieber Herr Pfarrer! — ich bitte — hören Sie mich — hören Sie mich doch an — ich bin unschuldig — Gott ist mein Zeuge. — Nehmen Sie mich wieder als mein bester Vater an — ich habe —

Pfarrer.

Steh auf — und sey ruhig, ich bin von deiner Unschuld mehr als überzeugt. Alles ist aufgedeckt, dir sey aufs Neue meine vorige Liebe und mein Wohl-

wollen zugesichert. Doch will ich von heute an nicht mehr dein Vater, sondern dein Freund seyn, denn ich gebe dir einen andern Vater und ein anderes Haus für deine Versorgung, damit du nicht mehr in Gefahr kommest, dich in meinem Hause einem Verdachte aussetzen zu müssen.

Marianne.

O bester Herr Pfarrer! lassen Sie mich fortan in ihrem Hause wohnen — wie würde es mich aufs Neue schmerzen, Sie verlassen zu müßen.

Pfarrer.

Ich sagte dir ja: daß ich dein Freund bleiben werde; nur gebe ich dir zu deiner weitern Bildung einen Vater, der dem Deinigen so ganz ähnlich sieht. Du kannst dir doch denselben noch vorstellen?

Marianne.

Ich habe wohl noch eine schwache — dunkle Vorstellung von ihm.

Pfarrer.

Nun — so sieh und betrachte einmal diesen Mann hier —

Walter.

Ja, — sie ist es —

Marianne.

Ja, — er ist es — (sie umarmen und küssen sich.)

Pfarrer.

Dein Vater selbst und dieser gute Alte waren in der Hand der Vorsehung das Werkzeug zur Rettung deiner Unschuld und zu dem Glücke, daß du dich nun in den Armen deines Vaters befindest.

Marianne.

Mein Vater!! —

Walter.

Meine Tochter!! —

Duetto.

Marianne.

Welch ein sel'ger Augenblick!
Führt mich Vater dir zurück.

Walter.

Mit Entzücken — Seligkeit
Hat uns beyde Gott erfreut.

Marianne.

Mächtig schlug mein Herz schon da
Dir entgegen ahnungsvoll —
Als ich dich des Morgens sah!
O wie ward mir da so wohl!

Walter.

Deine Züge machten mir
Da ein sonderbars Gefühl,
Als du giengst zur Kirche hin
Trauernd, unschuldsvoll und still.

Beyde.

Vater! }
Tochter! } nun in deinem Arm.

O wie athme ich so weit!
Wie schlägt jetzt mein Herz so warm!
Welche Wonne — Seligkeit!

## 5. Auftritt.

### Vorige. Vorgesetzter.

### Pfarrer.

Wahrhaft das schönste Bild des heutigen Tages. Lauter Freuden auf Leiden!

### 4. Vorgesetzter (tritt ein.)

Herr Pfarrer! hier ist die goldene Uhr. Ihre Haushälterinn konnte sich die Ursache Ihres Auftrags leicht erklären.

### Pfarrer.

Hier haben Sie mit ihrer Tochter auch Ihre Uhr zurück; — ich habe meine 10 Dukaten wieder, und dazu geben Sie mir noch die eingetauschte silberne Uhr.

### Walter.

Diese behalten Sie im Voraus, als einen schwachen Beweis meiner Erkenntlichkeit; und hier ist auch die Eingetauschte.

### Pfarrer.

Diese silberne soll dein seyn, Kind! als ein Andenken meiner Liebe und Freundschaft gegen dich.

Marianne.

Und diese goldene müssen Sie behalten, Herr Pfarrer! als ein Andenken von mir — und als Zeichen des Dankes und der Liebe, die ich Ihnen schuldig bin.

Pfarrer.

Nun so will ichs als Andenken von dir behalten, und mir deinen Namen, der dir bisher unbekannt war, darein stechen lassen. Denn wisse, nicht Walser — sondern Walter ist dein Name, ich will dir die Beweise davon in dein Vaterland mitgeben.

(Walter und Marianne zu den Füssen des Herrn Pfarrers.)

Lassen Sie mich Ihre Hand küssen — und Ihnen als (meinem) sonderbaren Beglücker und Wohlthäter (meines Kindes) aus der Fülle des Herzens danken.

Alle.

Heil und Dank und Segen unserm besten Vater und Wohlthäter!!

Pfarrer.

Laßt uns vielmehr dem besten aller Väter — dem lieben Vater im Himmel danken; denn er ist's, der

diesen Freudentag schuf, der uns allen für harte Leiden, große Freuden, in großen Nöthen große Hülfe, der dem Vater seine Tochter, und dem Kinde den verlornen Vater wieder gab!

## Schlußchor.

Gott sey Ehre, Lob und Dank!
Er gab solche Freuden,
Ihm ertöne Jubelsang
Nach den harten Leiden.

Immer leitet seine Hand
Alles gut und weise,
Ihm ist Niemand unbekannt
Nicht der ärmste Waise.

### Walter und Marianne.

Du gabst { meine Tochter / meinen Vater } mir.

{ Die / Der } verloren schien,

Lob und Dank sey dir dafür!
Nimm ihn gnädig hin.

Alle.

Gott sey Ehre, Lob und Dank,
Er gab solche Freuden,
Ihm ertöne Jubelsang
Nach den harten Leiden.

Immer leitet seine Hand
Alles gut und weise,
Ihm ist Niemand unbekannt
Nicht der ärmste Waise.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dedler, Rochus

Der Kinder Dank, oder Freuden auf Leiden Ein Melodrama in 3 Aufzügen

Solothurn u.a. 1820

Bavar. 624 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10372485-7